

möge der versprochene planmäßige Weiterbau die berechtigten Hoffnungen volllauf erfüllen!

Linz-Ursfahr.

Dr. Johann Plg.

25) **Eine moderne deutsche Mystikerin.** Leben und Briefe der Schwester

Emilie Schneider, Oberin der Töchter vom heiligen Kreuz zu Düsseldorf. Von Karl Richstätter S. J. Mit fünf Bildern. 8° (VIII u. 231).

Freiburg i. Br. 1924, Herder. M. 4.80; S. 8.40.

Tausende von Händen werden nach diesem Buche greifen: die Darstellung des Verfassers ist ebenso anziehend wie der erhabene und schöne Gegenstand! 143 Seiten enthalten die geschichtlich und theologisch äußerst interessante Lebensbeschreibung der gottbegnadeten Seherin Schwester Emilie Schneider; 70 Seiten einen Auszug aus ihren mystischen Briefen an ihren Beichtvater und 15 Seiten Anmerkungen, welche hauptsächlich die mystische Theologie betreffen. — Emilie besaß nicht nur in hohem Grade die Gabe der eingegossenen Beschauung, sondern wurde auch wunderbarer Erscheinungen und Ansprachen des Heilandes gewürdigt, die ganz erstaunlich häufig vorgekommen sind. In den Briefen selber sind zwei wesentlich von einander verschiedene Dinge nicht genau auseinandergehalten und es ist fraglich, ob sich Emilie des großen Unterschiedes ganz klar bewußt gewesen sei. Im ersten Briefe schreibt sie 1854: „Ich glaube, daß dieser Zustand meiner Seele nützlich ist; er dient dazu, mich von allem Erschaffenen mehr und mehr loszuschälen, und ich glaube, auch von mir selbst.“ Im Gegenseite dazu schreibt sie im Briefe vom 20. Oktober 1858: „Nachdem mein geliebter Heiland mir wegen jenes bekannten Fehlers einen Verweis gegeben, . . .“ und dazu bringt die Nummerung 41 auf S. 231 die Erklärung des Beichtvaters Emilien: „Sie hatte zu sehr verlangt, von Gott auf dem gewöhnlichen Wege geführt zu werden.“ In ihrem Gnadenleben war also ein Teil, der ihr willkommen, und ein anderer Teil, der ihr so unwillkommen war, daß sie wünschte und allzu sehr wünschte, davon befreit zu werden. Welcher Teil war nun der willkommen? Die Gnade der Beschauung! Das hat der Verfasser genügend angedeutet durch das Zitat aus dem Tagebuche des seligen P. Eberschweilers S. J. in der Nummerung 19 auf S. 223: „O mein Vater, ich will nicht aufhören, mit deiner Gnade mich zu sehnen nach jener Stufe der Vollkommenheit, welche die Kontemplation in sich schließt . . .“ Vom pastoralen Standpunkte aus muß man natürlich wünschen, daß die Leser des Buches möglichst leicht und sicher die Tatsachen der Beschauung trennen von den nicht wesentlich dazugehörigen der wunderbaren Erscheinungen und Ansprachen, damit sie sich darüber klar seien, was sie nach dem Beispiel Emilien und P. Eberschweilers verlangen, erbitten, erstreben dürfen und was nicht. Bei einer Neuauflage wäre es vielleicht vorteilhaft, den Zitaten aus P. Eberschweilers Tagebuch einen Ehrenplatz möglichst an der Spitze des Buches, etwa in der Einleitung, einzuräumen, damit Mißverständnissen tunlichst vorgebeugt werde. Die Tatsache, daß die Gegenwart solche Bücher wie das vorliegende hervorbringt und daß Geistlich und Weltlich danach begehrt, ist ein unwiderleglicher Beweis, daß der moderne Seelsorger für das Gebiet der kirchlichen Mystik unbedingt ebenso geschult sein müsse wie für die Predigt und Katechese; ferner, daß es höchste Zeit ist, für die Popularisierung der Lehren der kirchlichen Mystik zu sorgen.

Heiligenkreuz.

Prof. P. Matthäus Kurz O. Cist.

26) **Ludwig von Pastor.** Denkschrift an den 70. Geburtstag. Zum vierzigsten Jahrestag des erstmaligen Erscheinens der „Geschichte der Päpste“ herausgegeben von seinen Freunden. Als Manuskript gedruckt.

(55). Freiburg i. Br. 1926, Herder.

Das vornehm ausgestattete Heftchen gibt eine Darstellung der Feier des 70. Geburtstages des Biographen der Päpste: zuerst wird die römische

Festakademie in der Anima, dann die Feier der Leo-Gesellschaft in Wien geschildert. Im Anhang werden das Handschreiben des Papstes, die Rede Dengels u. a., wie die Erwiderung Pastors mit verschiedenen Adressen und Glückwunschschreiben abgedruckt. Das Verzeichnis der Schriften des Gefeierten macht den Schluß. Allen Verehrern Pastors wird das Heftchen eine liebe Erinnerungsgabe bleiben.

Wien.

Univ.-Prof. Dr. Ernst Tomek.

- 27) **Feurige Wolke.** Kanzelvorträge auf die Sonn- und Festtage des Weihnachts- und Osterfestes. Von Dr. theol. Robert Linhardt, Stiftsprediger und Ehrenkanonikus zu St. Kajetan in München. Freiburg i. Br. 1925, Herder.

„Was mich bei Abfassung und Vortrag (dieser Kanzelvorträge) befeelte, war nicht etwa das Streben, durch übersteigerten Stil und weltkreisende Gedanken . . . periphere Auktholiken . . . anzulocken, . . . sondern der feste Wille, durch Klarheit und Wärme jenen ringenden Christen von heute zu helfen, die in ernstem Kampfe stehen um die Harmonisierung von Glauben und Wissen, von Sollen und Sein, von Natur und Uebernatur“ (Vorwort). So das Ziel, wie es der Verfasser selbst angibt. Er hat es durchweg eingehalten. Seine Methode ist dabei ausgesprochenenmaßen, „den Glauben neu zu predigen“, natürlich nicht durch „Umbiegung der Inhalte“, sondern der Form (ebendasselbst S. VI). Linhardt will die „freigeformte“ Predigt. Im äußeren Aufbau „verzichtet sie gerne auf Angabe des Themas und Disposition, ja sogar des Zieles, wiewohl sie hinter jedem Satze schimmern“ (ebendasselbst S. IX). Als Erfolg schwebt ihr vor, „ein Erlebnis im Zuhörer zu erwecken, d. h. „ihm etwas nur Gewußtes oder Unterbewußtes zum lebendigen Bewußtsein zu bringen, ihn zu etwas zu bestimmen, auch eine Stimmung in ihm auszulösen“ (ebendasselbst S. VIII). Mit dieser Zielsetzung erklären wir uns einverstanden. Wir predigen fürs Leben. Ist dies dem Stiftsprediger der berühmten Theatinerkirche gelungen in der „Feurigen Wolke“? Wir glauben nach fleißiger Lektüre dies bejahen zu können. Diejenigen aber, welche diese Kanzelvorträge gehört haben, werden es sicher bezeugen.

Im Einzelnen sind Behauptungen wie: Der zwölfjährige Jesus hatte „vor lauter Schauen die Eltern vergessen“ (S. 62) rhetorisch etwas zu menschlich und dogmatisch unkorrekt. Ebenso vielleicht, daß „der Erfolg unseres ehrlichen Rufens (in der Versuchung) wohl neunzigmal unter hundertmal ein Mißerfolg war“ (S. 93). Korrektheit auch bei aller Eindringlichkeit und Ergriffenheit über alles! Denn einer der größten Schäden im geistigen Leben ist Ungenauigkeit. Aber dies sind Mängel, die leicht ausgemerzt werden können. Gerade die Predigt von der Versuchung und besonders auch die folgende „Leibesverklärung“ (S. 97 bis 102) zeigen, daß es dem Verfasser ernst ist mit seinem von ihm selbst im Vorwort deutlich angezeigten Streben, und daß viele, auch ältere Prediger von ihm lernen können, die modernen Christenmenschen zu beurteilen und homiletisch zu behandeln.

Dabei möchten wir besonders jungen Predigern dringend empfehlen, die alten Geleise sicherer Ziel- und Thema-Angabe und klarster Disposition wenigstens für ihre eigene Konzeption zu bewahren. Den Zuhörern dürfen sie kaum schaden, wenn das, was Linhardt will, hinzukommt, wenn man so spricht, daß die Zuhörer mitdenken, mitfühlen, mitwollen, mitleben. — Wir stehen nicht an zu erklären, daß es Linhardt in hervorragender Weise gelungen ist, diesen Erfolg zu erzielen.

Frankfurt a. M.

Dr. Herr, Stadtpfarrer.

- 28) **Religiöse Volkskunde.** Ein Versuch. Von Josef Weigert, Pfarrer in Wackersdorf. Freiburg i. Br. 1924, Herder.
- 29) **Bauernpredigten in Entwürfen.** Von Josef Weigert, Pfarrer in Wackersdorf. Ebendasselbst.